



BDI

Bundesverband der
Deutschen Industrie e.V.

QUARTALSBERICHT DEUTSCHLAND

Turbulenzen bedrohen robuste Erholung. Deutsche Wirtschaft kämpft mit Fährnissen

Quartal I / 2016

- **Die konjunkturelle Festigung der weltwirtschaftlichen Entwicklung ist angesichts der Turbulenzen auf den Rohstoff- und Finanzmärkten und in der Sicherheitspolitik mit hohen Risiken verbunden.** Wir erwarten nach dem schwächsten Nach-Krisenjahr 2015 eine leichte Erhöhung des Wachstumstempos auf $3\frac{1}{4}$ - $3\frac{1}{2}$ Prozent.
- **Die Vereinigten Staaten, Europa und Japan dürften auf moderatem Erholungskurs bleiben, aber Chinas Abkühlung wird sich fortsetzen.** Das Wachstumstempo der Schwellenländer und der meisten fortgeschrittenen Industrieländer dürfte leicht anziehen. Brasilien und Russland dürften ein weiteres Jahr mit rückläufiger Wirtschaftsleistung vor sich haben.
- **Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wird 2016 vor allem von den binnenwirtschaftlichen Faktoren bestimmt.** An erster Stelle ist dies der Private Konsum, der durch die anhaltend positive Entwicklung am Arbeitsmarkt und dem geringen Preisauftrieb gestützt wird. Weitere Nachfrageeffekte dürften vom Staatssektor ausgehen. Niedrige Zinsen und eine stärkere Eigenkapitalbasis der Unternehmen allein reichen aber nicht aus, den Investitionen den nötigen Schub zu verleihen, zumal geopolitische Risiken und die Börsenturbulenzen in China die Unternehmen eher verunsichern. Insgesamt dürfte das BIP in diesem Jahr mit einer Jahresrate von 1,9 Prozent wachsen, sofern sich die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen in etwa wie erwartet entwickeln.

Inhaltsverzeichnis

Die Weltwirtschaft zieht nach schwachem Jahr langsam an.....	1
2015 fiel Wachstumstempo in der Welt zurück.....	1
2016 könnte das Wachstumstempo der Weltwirtschaft leicht anziehen	2
Chinas Turbulenzen sollten im Jahresverlauf mehr Stabilität weichen	4
Ausblick auf dieses Jahr	4
Chinas Währungspolitik und die Märkte	5
Verhaltener Aufschwung in Europa setzt sich fort.....	6
Konsum bleibt wichtigster Wachstumstreiber	6
Arbeitsmarkt hellt sich weiter auf	7
Konjunktur in Deutschland	7
Deutsche Wirtschaft weiter auf Wachstumskurs.....	7
Export Erlöse steigen dank schwachem Euro kräftig	8
Beschäftigungsaufbau setzt sich weiter fort.....	10
Auftragseingänge/Produktion	10
Auftragseingänge im Aufwärtstrend.....	10
Leichter Rückgang der Produktion zum Jahresende	12
Perspektiven	14
Viel Unsicherheit aber gute Ausgangsbedingungen	14
Quellenverzeichnis	16
Autoren	17
Impressum	17
Grunddaten zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung	18

Die Weltwirtschaft zieht nach schwachem Jahr langsam an

Das Jahr 2016 begann so, wie der Sommer 2015 geendet hatte: inmitten von weltwirtschaftlichen Turbulenzen. Erneut brachen die chinesischen Aktienindizes zum Jahresauftakt stark ein. Auch Chinas Währung wertete in den letzten Monaten kontinuierlich gegenüber dem US-Dollar ab, und die Märkte wissen noch nicht, welche Währungspolitik die chinesische Notenbank tatsächlich verfolgt. Die Sorgen an den Finanzmärkten über den wirtschaftspolitischen Kurs der chinesischen Führung erreichen erneut hohe Werte, obwohl China nahezu eine Punktlandung beim Wachstumsziel gelungen ist, so wie wir dies auch erwartet hatten (ausführlich zu China siehe Deutsch und Müller 2015). Die Zukunft der Zinswende in den USA ist angesichts harter Kurseinbrüche auf den Aktienmärkten, eines steigenden Außenwerts des Dollars und einer vermutlich erneut gedämpften Inflationserwartung an den Märkten umstritten. Die Finanzmärkte erwarten derzeit nicht die vier Zinsschritte der FED, die diese im Dezember signalisiert hat, sondern preisen höchstens ein bis zwei Schritte an. Auch die Ölnotierungen fielen erneut stark ab, als der Konflikt zwischen Saudi-Arabien und dem Iran eskalierte, der Iran nach Aufhebung der Sanktionen Mitte Januar Öllieferungen aufnahm und das weltweite Überangebot weiter erhöhte. Im Jahresverlauf erwarten die Märkte jedoch wieder steigende Notierungen.

2015 fiel Wachstumstempo in der Welt zurück

In der Tat war die Weltwirtschaft 2015 nach ersten Berechnungen mit nur etwa drei Prozent gewachsen, der schwächste Wert seit 2010 und gut ein halber bis ein Prozentpunkt weniger als noch vor einem Jahr von den internationalen Organisationen erwartet (IWF 2016, 2015, OECD 2015).

Der Welthandel wuchs weit unter normalen Tempo und bekannten Größenordnungen; die Handelsvolumina stiegen wohl weltweit nur leicht an (IWF: plus 2,6 Prozent; OECD: plus 2 Prozent). Insbesondere die Einfuhrmengen Chinas sind aufgrund des Strukturwandels zu Dienstleistungen, der Exportschwäche nach der erheblichen Renminbi-Aufwertung und entsprechend geringeren Einfuhren von Industriegütern und der zunehmende Substitution von importierten Zwischengütern durch heimische Produkte zurückgegangen. Zudem sind rezessionsbedingt die Importe Brasiliens um zehn Prozent und die Russlands um 20 Prozent gesunken. Die Rohstoffexporteure litten ebenfalls unter der stark verminderten Nachfrage Chinas (OECD 2015).

Die globale Industrieproduktion dürfte um weniger als zwei Prozent gewachsen sein und legte vor allem dank der Schwellenländer zu (Januar bis September 2015 plus 2 ½ Prozent zum Vorjahresmittel, Industrieländer ein gutes halbes Prozent). Chinas Industriedynamik sank im fünften Jahr in Folge auf gut fünf Prozent ab, in den USA, in Japan, in Süd-Korea und in Europa stagnierte die Produktion oder wuchs nur marginal (Hüne 2015).

Die internationalen Direktinvestitionen zogen dagegen kräftig auf 1,7 Billionen US-Dollar an (plus 36 Prozent gegenüber einem schwachen Vorjahr), angetrieben von starken Zuflüssen in die Europäische Union und in die Vereinigten Staaten. Auf die Industrieländer entfielen 55 Prozent der Zuflüsse. Diese Trends spiegelten vor allem eine Welle von Fusionen und Übernahmen und kaum neue Projekte wider. Erhebliche Rückgänge unter den Ländern hatten Rohstoffproduzenten zu verzeichnen. Die Investitionen in China und Hong Kong stiegen weiter an, China zog vor allem Kapital in die Dienstleistungsbranchen, während die Direktinvestitionen in das Verarbeitende Gewerbe rückläufig waren (UNCTAD 2016).

Die weltweite Konjunktorentwicklung wies erhebliche Unterschiede auf. Europa und die USA verzeichnen robuste Entwicklungen, während Asien schwächer tendierte. Gleichwohl blieb die US-Wirtschaft deutlich hinter der zum Jahresanfang 2015 noch erwarteten Dynamik zurück und dürfte unter den damals prognostizierten 3 – 3 ½ Prozent realem Wachstum abschließen; in den ersten drei Quartalen wuchs die Wirtschaft rund 2¼ Prozent (siehe BDI 2015), der IWF rechnet mit 2,5 Prozent für das Gesamtjahr, die OECD mit 2,4 Prozent. Insgesamt entwickeln sich der Private Verbrauch, die Dienstleistungen, die Bauinvestitionen und der Arbeitsmarkt expansiv, während sich das Verarbeitende Gewerbe und der Außenhandel angesichts der Aufwertung sehr gedämpft entwickeln. Die Wirtschaftsleistung der OECD-Länder dürften insgesamt um zwei Prozent zugelegt haben. Fast

alle Länder werden angetrieben vom privaten Verbrauch, aber kaum von den Investitionen oder vom Außenhandel (den Nettoexporten). Die Nicht-OECD-Länder dürften um nicht ganz vier Prozent gewachsen sein (3,7 Prozent, OECD) und damit um gut einen halben Punkt weniger als im Vorjahr. Dies ist fast vollständig auf die schweren Rezessionen in Brasilien und Russland zurückzuführen. China wuchs zwar mit 6,9 Prozent dank eines dynamischen Dienstleistungsgeschäfts vor allem im Internethandel und Zahlungsverkehr (Huang und Lardy 2016), aber die industrielle Abkühlung sowie die Immobilienmarktkorrektur setzten sich fort und dämpften in großen Teilen Asiens die wirtschaftliche Aktivität deutlich. Allein Indien wuchs weiter dynamisch. Japan wies ein vergleichsweise schwaches Jahr auf. Nur Europas Erholung festigte sich; die Länder der Eurozone dürften mit rund 1,5 Prozent gewachsen sein (2014: 0,8 Prozent).

Die Entwicklung der Inflation verlief unerwartet schwach. Die Sondereffekte von Ölüberangebot, sinkenden Rohstoffpreisen, chinesischer Abkühlung und fortbestehenden Output-Lücken in vielen Volkswirtschaften ließ die weltweite Inflation auf nahe null abfallen. Eine in der Erholung normalerweise anziehende Lohn-Preis-Dynamik blieb bislang auch in Ländern mit sehr niedriger Arbeitslosigkeit wie in Japan, den USA oder in Deutschland aus. In der Geldpolitik führte die Federal Reserve die Zinswende herbei und erhöhte erstmals im Dezember die Leitzinsen. Weitere Schritte im laufenden Jahr sind angekündigt. Auch die Zentralbankbilanz dürfte stabil bleiben. Auch aufgrund der deutlichen Aufwertung des US-Dollars real und handelsgewichtet um gut zwanzig Prozent seit dem letzten Sommer bleiben die wirtschaftliche Aktivität und der Inflationsdruck aktuell noch sehr moderat. Gleichwohl dürfte die Notenbank die Leitzinsen etwas rascher anziehen, als dies derzeit bereits in den Märkten eingepreist ist. Die anziehenden Renditen am Anleihemarkt dürften zudem eine deutliche Portfolioanpassung in den Märkten zufolge haben, die eine weitere Aufwertung des Dollars plausibel erscheinen lassen.

Die Europäische Zentralbank und die Notenbanken Chinas, Japans und vieler anderer Länder haben dagegen im letzten Jahr den Expansionsgrad der Geldpolitik weiter erhöht, um die schwache Entwicklung der Inflation zu bekämpfen und die wirtschaftliche Aktivität anzuregen. Angesichts des weiteren Disinflationdrucks der Rohstoffpreise (minus 30 Prozent seit Sommer 2015) und der chinesischen Abkühlung drohen erneute Zielverfehlungen in der Geldpolitik, auf die die Notenbanken reagieren dürften. Eine leichte Erholung der Inflationsraten sollte in der zweiten Jahreshälfte im Zuge der allmählichen Erhöhung der Ölpreisnotierungen zu erwarten sein. Der Sinkflug der Rohstoffpreise, die seit dem letzten Sommer um 30 Prozent nachgegeben haben, ist noch nicht gestoppt. Eine weitere Abwertung des Renminbi gegenüber dem US-Dollar bei weit größerer Wertstabilität gegenüber dem neuen Korb dürfte ebenso wenig überraschen wie eine weitere Abwertung des Euro zum Dollar. In der Finanzpolitik ist insgesamt noch eher eine neutrale Haltung festzustellen. Haushaltsdefizite werden schonend abgebaut.

2016 könnte das Wachstumstempo der Weltwirtschaft leicht anziehen

Die internationalen Organisationen rechnen damit, dass das weltwirtschaftliche Wachstum 2016 um gut einen Viertelpunkt anziehen sollte. Gleiches gilt für den Welthandel, dessen Tempo auch wieder auf etwa 3,5 Prozent zulegen sollte (OECD: 3,6 Prozent; IWF 3,4 Prozent). Gleichwohl ist die Abschwächung der mittelfristigen Wachstumsaussichten in den letzten beiden Jahren nicht von der Hand zu weisen. Zudem sind finanziellen Risiken vor allem für einige Schwellenländer und private Unternehmen mit hoher Dollarverschuldung aus diesen Ländern erheblich.

Die US-Wirtschaft dürfte 2016 mit $2\frac{1}{4}$ - $2\frac{1}{2}$ Prozent real wachsen, die internationalen Organisationen sind zuversichtlich (IWF: 2,6 Prozent, OECD 2,5 Prozent). Der private Verbrauch, die Dienstleistungen und die Bautätigkeit entwickeln sich in dem Niedrigzinsumfeld weiterhin positiv, aber Investitionen und Wertschöpfung in der Industrie und in der Energiebranche stehen durch Dollarkurs und Ölpreis unter Druck. Sechs von 18 Industriebranchen wiesen im November und Dezember rückläufige Werte beim Einkaufsmanagerindex auf. Insbesondere die Energiebranchen leiden unter dem niedrigen Ölpreis. Es gibt allerdings auch Lichtblicke wie die Automobilindustrie und die Luft- und Raumfahrt unter den Industriebranchen.

Japans Wachstumsaussichten dürften sich ebenfalls um einen halben Prozentpunkt auf gut ein Prozent aufhellen. Brasiliens Ausblick ist jüngst auf eine gleichbleibend schlimme Rezession (minus 3,5 Prozent, IWF) um

ganze zweieinhalb Prozent herabrevidiert worden, und Russlands Ausblick ist aufgrund der Ölpreisentwicklung ebenfalls gefährdet (minus ein Prozent, IWF). Auch Länder wie Venezuela, Nigeria und die Ölförderländer müssen mit deutlich niedrigeren Einnahmen aus dem Ölgeschäft und entsprechenden Einbußen rechnen. Trotz der weiteren chinesischen Abkühlung wird Asien auch in diesem Jahr den Löwenanteil des weltweiten Wachstumsbeitrags schultern (Deutsche Bank 2016), auf die USA entfallen weitere zehn Prozent und auf die Eurozone gut fünf Prozent. Es spricht einiges dafür, dass sich das Wachstumstempo der Schwellenländer um gut einen halben Prozentpunkt erhöhen kann.

Prognoseübersicht: Wachstum der realen Wirtschaftsleistung 2015/16

	2014		2015			2016	
	IST	IWF ¹	OECD ²	EU-KOM ³	IWF	OECD	EU-KOM
Welt	3,4	3,1	2,9 ⁴	3,1	3,4	3,3 ⁴	3,5
USA	2,4	2,5	2,4	2,6	2,6	2,5	2,8
China	7,4	6,9	6,8	6,8	6,3	6,5	6,5
Japan	-0,1	0,6	0,6	0,7	1,0	1,0	1,1
EU	1,4			1,9			2,0
Eurozone	0,8	1,5	1,5	1,6	1,7	1,8	1,8
Deutschland	1,6	1,5	1,5	1,7	1,7	1,8	1,9
Frankreich	0,2	1,1	1,1	1,1	1,3	1,3	1,4
Italien	-0,4	0,8	0,8	0,9	1,3	1,4	1,5
Spanien	1,4	3,2	3,2	3,1	2,7	2,7	2,7
Großbritannien	2,9	2,2	2,4	2,5	2,2	2,4	2,4
Indien	7,3	7,3 ⁵	7,2	7,2	7,5 ⁵	7,3	7,4
Brasilien	0,1	-3,8	-3,1	-2,6	-3,5	-1,2	-0,5
Russland	0,6	-3,7	-4,0	-3,7	-1,0	-0,4	-0,5

1: IWF (2016). Stand Januar.

2: OECD (2015). Stand November.

3: Europäische Kommission (2015). Stand November.

4: Prognose auf Grundlage von 70 Prozent des Welt-BIP (in Kaufkraftparitäten von 2013)

5: Angaben zu Indien für das Fiskaljahr und in laufenden Preisen

Chinas Turbulenzen sollten im Jahresverlauf mehr Stabilität weichen

Chinas wirtschaftliche Entwicklung verlief im letzten Jahr trotz aller Turbulenzen in etwa wie erwartet. Mit 6,9 Prozent realem Wachstum lag das Ergebnis nur leicht unter der politischen Zielvorgabe von sieben Prozent. Angesichts der Turbulenzen hätte es auch dicker kommen können. Die konjunkturelle Abkühlung war weitgehend im Einklang mit der Notwendigkeit, Chinas Wirtschaftsmodell von übermäßigen industriellen und Bauinvestitionen auf eine dynamische Entwicklung von Dienstleistungen umzustellen, die Qualität von Investitionen zu steigern und die Kreditkrise im Schach zu halten.

So setzte sich die notwendige Korrektur bei den Investitionen, die nur noch mit 10 Prozent gegenüber Vorjahr zulegten, fort. Auch dieser Wert ist unter Konsolidierungsgesichtspunkten betrachtet noch etwas zu hoch. Die Ausrüstungsinvestitionen in der Industrie sind mit 8,5 Prozent gewachsen. Im Immobiliensektor betrug die Rate nur ein Prozent, was zwar keine harte Anpassung, aber durchaus eine Konsolidierung anzeigt. Die Industrieproduktion verliert bereits seit 49 Monaten sukzessive an Schwung und liegt nun bei knapp sechs Prozent Wachstum gegenüber Vorjahr. Rückläufig ist die Stahlproduktion, die jedoch noch immer weit über Nachfrage produziert und die Stahlpreise weltweit unter Druck setzt. Der Strukturwandel zu Dienstleistungen kommt dagegen weiterhin rasch voran, die Wertschöpfung im Dienstleistungssektor wuchs um 8,3 Prozent, die Wertschöpfung der Industrie um 6,1 Prozent.

Die vergleichsweise erfolgreiche Entwicklung geht auch auf die geld- und finanzpolitischen Entscheidungen der Führung zurück. Die verschiedenen konjunkturpolitischen Stimuli des Herbstes 2015 der chinesischen Führung im Volumen von etwa 1,5 Prozent des BIP und die geldpolitischen Lockerungsmaßnahmen der Notenbank haben Wirkung entfaltet, die Bodenbildung auf dem Immobilienmarkt scheint erreicht und die Nachfrage insbesondere nach Büroimmobilien in großen Städten stieg dank der dynamischen Dienstleistungsentwicklung spürbar an.

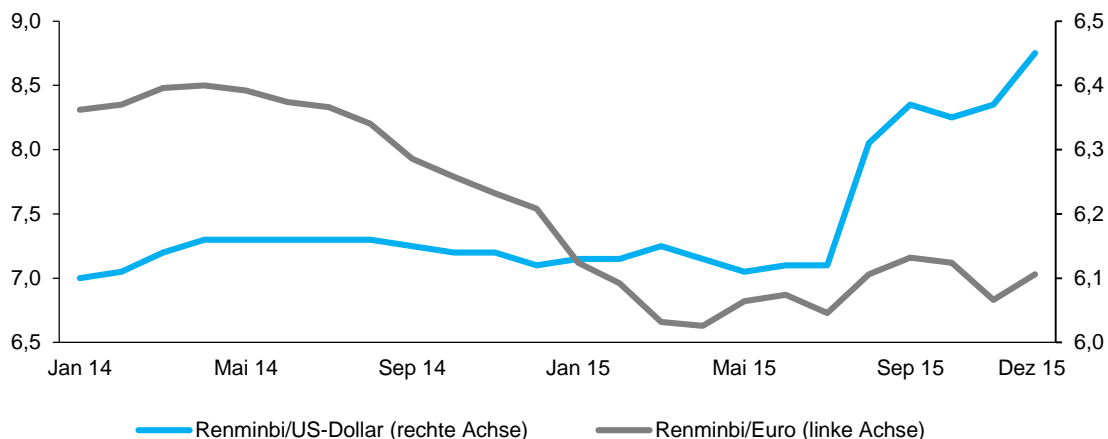
Ausblick auf dieses Jahr

Die Wachstumsverlangsamung dürfte sich 2016 um rund einen halben Prozentpunkt gegenüber Vorjahr fortsetzen, der Währungsfonds hält eine Abschwächung auf 6,3 Prozent für wahrscheinlich, die OECD auf 6,5 Prozent. Auch in 2016 ist damit zu rechnen, dass sich die Industriekonjunktur weiter abschwächen wird, während die Dienstleistungen das Wachstum stützen sollten. Chinas Führung hat zudem am 18. Januar 2016 weitere finanzpolitische Stimuli beschlossen, insbesondere ein Investitionspaket für den Ausbau von Hochgeschwindigkeitszügen im Volumen von umgerechnet 100 Milliarden Euro. Für positive Nachrichten dürften Infrastrukturinvestitionen der Zentralregierung, kommunale Investitionen und die Dienstleistungen sorgen. Auch der Immobilienmarkt stabilisiert sich.

Die Zielfestlegung durch die KP steht jedoch noch aus, aber eine mögliche Zielfestlegung auf 6,5 Prozent ist medial verbreitet worden. Klar ist, dass ohne eine weitere Abkühlung in der Kreditvergabe an den Privatsektor die Kreditkrise heftigere Ausmaße annehmen dürfte, was Peking zu vermeiden versucht. Die Bilanzkonsolidierung im Immobiliensektor, von vielen Staatsbetrieben und bei einigen privaten Haushalten, die nun leer stehende Eigentumswohnung zwecks Vermietung zur Alterssicherung erworben haben, bleibt noch einige Jahre vorrangig. Nach den zweifachen Finanzmarkturbulenzen werden für die Rückgewinnung des Vertrauens von Investoren deutliche Schritte und Signale bei den strukturellen Reformen sein, die eine starke Marktorientierung der Führung unter Beweis stellen. Der Volkskongress im März und die Veröffentlichung des kommenden Fünfjahresplans ist der nächste wichtige Meilenstein auf diesem Weg. Die jüngste Reform des Systems der Haushaltsregistrierungen (hukou) leistete dies noch nicht.

Chinas Währungspolitik und die Märkte

Entwicklung des Renminbi-Wechselkurses

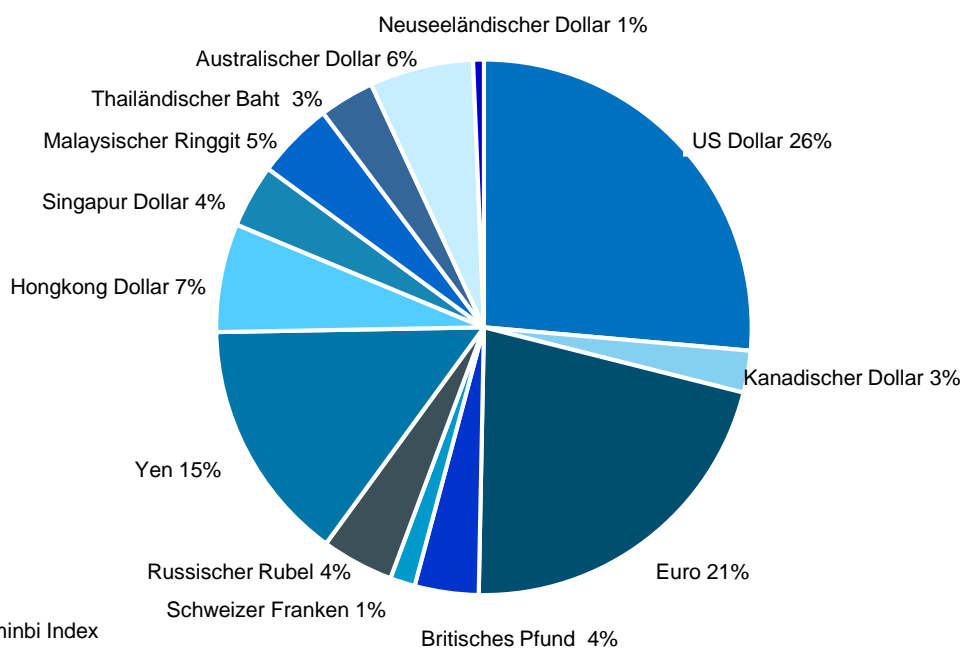


Quelle: CEIC



Chinas außenwirtschaftliche Position dürfte sich kaum ändern. China verfügt weiterhin über eine geringe außenwirtschaftliche Verwundbarkeit, wird aber darauf achten, seine Reserveposition nicht in dem zuletzt geschehenen Umfang erodieren zu sehen. Chinas Leistungsbilanz dürfte im Plus von gut zwei Prozent bleiben, was wiederum der großen Rückzahlungswelle an preiswerten Fremdwährungskrediten chinesischer Schuldner genügend Stabilität verleihen dürfte.

Währungskorb der chinesischen Notenbank*



*CFETS Renminbi Index

Quelle: Deutsche CFETS



Die massiven Kapitalabflüsse in jüngster Zeit sind überwiegend der Rückzahlung von Dollarverbindlichkeiten chinesischer Unternehmen geschuldet, die bereits im letzten halben Jahr rund eine halbe Billion an USD-Krediten zurückgezahlt haben und noch eine weitere halbe Billion im Jahresverlauf zurückzahlen werden (Spencer 2016). Im Jahr 2015 haben jedoch auch viele Investoren in China offenkundig versucht, Finanzmittel aus dem Land zu lenken. So stellte das Institute of International Finance fest, dass etwa 216 Milliarden Dollar der gesamten Abflüsse aus China von 676 Milliarden Dollar im letzten Jahr vermutlich auf Umgehungstatbestände zurückzuführen seien (Financial Times 2016).

Die Märkte müssen sich zudem noch auf die neue Wechselkursituation einstellen, da Chinas Notenbank am 11. Dezember 2015 ein Monitoring der Wechselkursentwicklung an einem Korb aus 13 Währungen der meisten engen Handelspartner (außer Süd-Korea und Taiwan) publiziert hat, aber nicht klar gestellt hat, ob dies nun eine bindende Politik ist (Bayoumi 2015 a, b, Spencer 2016). Die bereits am 11. August 2015 verfolgte Marktorientierung ist während der Turbulenzen am Aktien- und Devisenmarkt in den letzten Monaten wohl durch Notenbankintervention zur Stützung eines unter Abwertungsdruck stehenden Wechselkurses vorübergehend verdrängt worden. Man wird sehen müssen, ob sich die Lage beruhigt und man zur Marktorientierung rasch zurückkehren kann. Die Abwertung gegenüber dem Dollar seit dem Sommer 2015 lag jüngst erst bei sechs Prozent, handelsgewichtet ist kaum etwas geschehen, vor allem nicht gegenüber dem neuen Korb. Dies gilt umso mehr, wenn man die starken Leistungsverflechtungen in Asien in Rechnung stellt, nach deren Einbeziehung eine reale handelsgewichtete Aufwertung des Renminbi vor den jüngsten Korrektur eher bei knapp zwanzig als bei dreißig Prozent lag (Zhang und Zeng 2016). Die Turbulenzen am Aktienmarkt haben keine nennenswerten unmittelbaren Konsequenzen, nur sechs Prozent der Chinesen sind Aktienbesitzer, gehandelt werden überwiegend Papiere von Staatsunternehmen. Zur Erinnerung. Chinas Anteil am deutschen Außenhandel liegt bei sieben Prozent, an FDI (Anteil an Direktinvestitionen) bei fünf Prozent, aber einige wenige Großunternehmen haben hohe Umsatzanteile im Reich der Mitte.

Verhaltener Aufschwung in Europa setzt sich fort

Die Konjunktorentwicklung in Europa bleibt aufwärtsgerichtet und wird sich im laufenden Jahr langsam, aber stetig fortsetzen. Für Rückenwind sorgen dabei die starke Binnennachfrage, der leichte Anstieg der Weltwirtschaft, insbesondere in den Industrieländern, und die weitere Lockerung der Geld- und Finanzpolitik in Europa. Die gestiegene Beschäftigung und der stark gesunkene Ölpreis wirken sich positiv auf den Konsum aus und wiegen die schwächelnden Exportaktivitäten der Unternehmen auf Grund der verhaltenen globalen Nachfrage, insbesondere aus den Schwellenländern, auf. Die Europäische Kommission erwartet für die Europäische Union einen Anstieg des realen BIP von zwei Prozent für dieses Jahr und von 2,1 Prozent für 2017 und für die Eurozone im gleichen Zeitraum einen Anstieg von 1,8 Prozent bzw. 1,9 Prozent. Die aktuellen Schätzungen des IWF gehen für die Eurozone von einem Plus von jeweils 1,7 Prozent für 2016 und 2017 aus.

Konsum bleibt wichtigster Wachstumstreiber

Im vergangenen Jahr ist das reale BIP in der Europäischen Union um 1,9 Prozent und in der Eurozone um 1,6 Prozent gestiegen. Wichtigster Wachstumstreiber war der Konsum. Die privaten Konsumausgaben waren 2015 preisbereinigt um 2,1 Prozent und die Konsumausgaben des Staates um 1,3 Prozent höher als im Jahr zuvor. Der Konsum trug mit 1,4 Prozentpunkten damit maßgeblich zum Wachstum bei. Die Investitionen legten mit einem Plus von 2,9 Prozent zu und trugen mit 0,6 Prozentpunkten zum Wachstum bei. Eine kräftige Belebung der Investitionstätigkeit blieb jedoch aus und war lediglich in einigen wenigen europäischen Staaten wie Spanien, Irland und den Niederlanden zu beobachten. Die Exporte stiegen um 4,8 Prozent, die Importe um fünf Prozent. Der Wachstumsbeitrag des Außenbeitrags war positiv und belief sich auf 0,1 Prozentpunkte. Die Schwäche der Nachfrage aus den Schwellenländern bleibt ein Risikofaktor für den Außenhandel.

Die Europäische Kommission geht für das laufende Jahr von einer Fortsetzung dieser moderaten Entwicklung aus. Wesentlicher Treiber der konjunkturellen Entwicklung bleibt der Konsum, der von einem erneuten Rückgang der Ölpreise und höheren Einkommen profitiert. Auch ist davon auszugehen, dass infolge der Flüchtlingsmigration die Staatsausgaben stärker zunehmen. Die Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen bleiben durch niedrige Kapitalmarkt- und Kreditzinsen auch im laufenden Jahr günstig, was auf einen Anstieg der Investitionen hindeutet und die schwächelnden Exportaktivitäten etwas auffangen kann.

Arbeitsmarkt hellt sich weiter auf

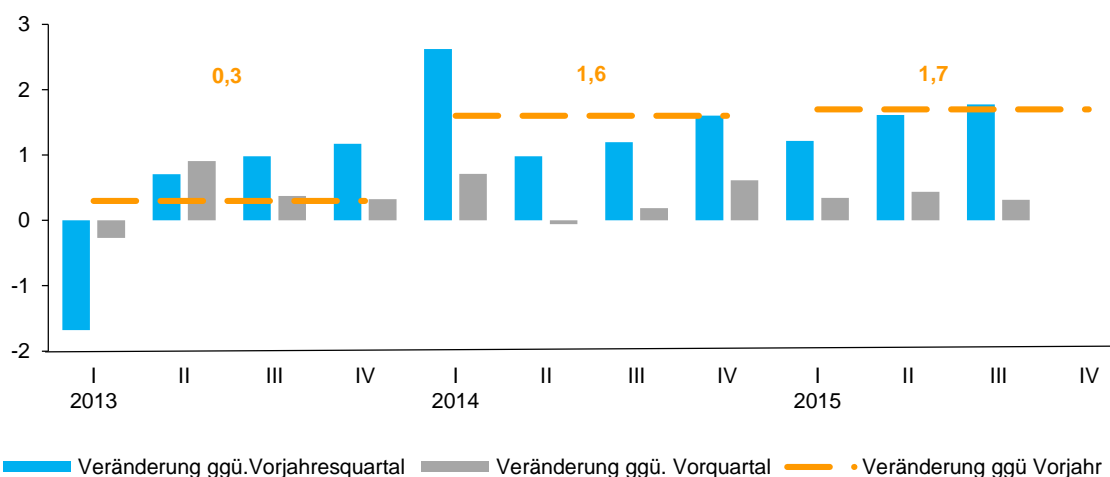
Die europäische Arbeitsmarktsituation hat sich weiter verbessert, jedoch mit weiterhin beträchtlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Mitgliedstaaten. Der Arbeitslosenanteil ist seit 2013 stetig gesunken und lag zuletzt mit 9,1 Prozent (November 2015) auf dem niedrigsten Stand seit Juli 2009. Die geringste Arbeitslosigkeit unter allen 28 EU-Staaten verzeichnete erneut Deutschland (4,5 Prozent). Mit der höchsten Quote führt das wirtschaftlich gebeutelte Griechenland mit 24,5 Prozent die Statistik an, gefolgt von Spanien mit 21,4 Prozent.

Konjunktur in Deutschland

Deutsche Wirtschaft weiter auf Wachstumskurs

Die deutsche Wirtschaft befindet sich weiter auf Wachstumskurs. Das **Bruttoinlandsprodukt** stieg im **dritten Quartal 2015** preis-, kalender- und saisonbereinigt um 0,3 Prozent gegenüber dem Vorquartal nach zuvor 0,4 Prozent im zweiten Quartal. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhte sich die Wirtschaftsleistung um 1,8 Prozent, nach einem Plus von 1,6 Prozent im 2. Quartal. Die Wirtschaftsleistung wurde von 43,2 Millionen Erwerbstätigen mit Arbeitsort in Deutschland erbracht. Das waren 340.000 Personen oder 0,8 Prozent mehr als vor einem Jahr. Mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft und den Finanz- und Versicherungsdienstleistern, wo Rückgänge um 2,7 bzw. zwei Prozent zu verzeichnen waren, hat sich die Bruttowertschöpfung in allen Wirtschaftsbereichen erhöht. Die stärksten Zuwächse gab es mit 2,9 Prozent im Informations- und Kommunikationssektor, gefolgt von den Unternehmensdienstleistern mit 2,7 Prozent und dem Bereich Handel, Verkehr und Gastgewerbe mit plus 1,8 Prozent. In der Industrie stieg die Wertschöpfung um 1,4 Prozent.

Entwicklung des realen BIP in Prozent



Quelle: Statistisches Bundesamt

Bei der verwendungsseitigen Betrachtung des BIP lieferten die Konsumausgaben mit 0,6 Prozentpunkten den höchsten Wachstumsbeitrag. Die **Konsumausgaben** der privaten Haushalte stiegen preis-, saison- und kalenderbereinigt gegenüber dem Vorquartal um 0,6 Prozent, der **Staatsverbrauch** sogar um 1,3 Prozent. Die **Bruttoanlageinvestitionen** gingen um 0,3 Prozent gegenüber dem Vorquartal zurück. Schwach entwickelten sich vor allem die **Ausrüstungsinvestitionen**, die erstmals nach drei Quartalsanstiegen um 0,8 Prozent nachgaben. Die **Bauinvestitionen** gingen das zweite Mal in Folge zurück (minus 0,3 Prozent). Dafür wurde in sonstige Anlagen (Patente, Lizenzen etc.) 0,6 Prozent mehr investiert als in den Sommermonaten. Während im Sommer vom **Außenbeitrag** noch ein positiver Wachstumsbeitrag ausging, bremste dieser im Herbstquartal das BIP-Wachstum um 0,4 Prozentpunkte aus. Zwar stiegen die Exporte zuletzt nochmals leicht um 0,2 Prozent, die Importe erhöhten sich im Vorquartalsvergleich mit plus 1,1 Prozent aber deutlich stärker.

Export Erlöse steigen dank schwachem Euro kräftig

Im dritten Quartal 2015 sind **Ausfuhren** von Waren und Dienstleistung im Vergleich zum Vorjahreszeitraum (saisonbereinigte Werte mit Länderdifferenzierungen sind nicht verfügbar) trotz der Wachstumsschwäche in den Schwellenländern deutlich gestiegen. Bedingt durch den schwachen Euro - der im Jahr 2015 gegenüber dem US-Dollar um rund 20 Prozent und gegenüber dem Britischen Pfund rund zehn Prozent an Wert verlor - wurden vor allem deutlich mehr Ausfuhrerlöse aus dem Handel mit Ländern außerhalb des Euroraumes erzielt. Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Ausfuhren im dritten Quartal um insgesamt 22,3 Milliarden Euro oder 7,2 Prozent. Nahezu die Hälfte der Zuwächse stammt aus dem Handel mit Großbritannien (plus 4,57 Milliarden Euro), den Vereinigten Staaten (plus 4,07 Milliarden Euro) und den Vereinigten Arabische Emiraten (plus 1,38 Milliarden Euro). Auch die Erlöse aus dem Handel mit Polen (plus 1,1 Milliarden Euro) und der Tschechischen Republik (plus 974 Millionen Euro) legten kräftig zu. Innerhalb des Euroraums erhöhten sich die Ausfuhren in die Niederlande um 2,57 Milliarden Euro, nach Spanien um 1,1 Milliarden Euro und nach Italien um eine Milliarde Euro. Das abgeschwächte Wirtschaftswachstum in China hat zu einem Rückgang der Exporte in das Reich der Mitte um 1,73 Milliarden Euro geführt. Die Ausfuhren nach Russland gingen um 1,67 Milliarden Euro bzw. 22,1 Prozent zurück.

Der Zuwachs an **Importen** betrug im dritten Quartal 2015 im Vergleich zum Vorjahr insgesamt 15,18 Milliarden Euro oder 6,8 Prozent. Die nominal stärksten Zuwächse stammen aus dem Handel mit China (plus 2,48 Milliarden Euro), den Vereinigten Staaten (plus 2,16 Milliarden Euro) gefolgt von Großbritannien und Polen, wobei bei diesen beiden Ländern eher Wechselkurseffekte als Mengeneffekte für den starken Anstieg verantwortlich waren. Auch die Einfuhren aus einzelnen europäischen Nachbarstaaten legten teilweise kräftig zu. Aus den Niederlanden, Finnland, Österreich, Frankreich und Spanien wurden jeweils Waren im Wert von einer halben Milliarde und mehr importiert als im entsprechenden Vorjahresquartal. Die Einfuhren aus Russland gingen im gleichen Zeitraum um 1,67 Milliarden Euro oder 18,7 Prozent zurück. Nahezu halbiert haben sich die Einfuhren aus den rohstoffexportierenden Staaten wie Algerien, Kasachstan und Algerien, wobei hierfür vor allem der Preisverfall an den Energie- und Rohstoffmärkten verantwortlich ist.

Am aktuellen Rand stiegen die Ausfuhren im November 2015 gegenüber dem Vorjahresmonat um 7,7 Prozent. Der Zuwachs bei den Einfuhren fiel mit 5,3 Prozent nicht ganz so stark aus. In den ersten elf Monaten des Jahres 2015 wurden gemessen in Euro insgesamt 6,7 Prozent mehr Waren und Dienstleistungen ausgeführt als im Vorjahreszeitraum. Mit plus 9,8 Prozent entwickelten sich die Ausfuhren in die EU-Länder, die nicht der Eurozone angehören, überdurchschnittlich. Das Ausfuhrplus dürfe aber vor allem dem schwachen Euro geschuldet sein. In die Eurozone wurden 5,9 Prozent mehr Waren exportiert als noch vor Jahresfrist, in Drittländer 5,8 Prozent. Die Importe entwickelten sich in ähnlicher Weise, wenn auch nicht ganz so dynamisch wie die Exporte. Die Einfuhren legten in den ersten elf Monaten des laufenden Jahres um insgesamt 4,2 Prozent zu. Aus der EU wurde dabei mehr importiert, die Einfuhren aus Drittländern erhöhten sich ebenfalls um 3,7 Prozent. Aus EU-Ländern, die nicht der Eurozone angehören, wurde 6,2 Prozent mehr importiert.

Entwicklung von Ex- und Importen im 3. Quartal 2015 nach ausgewählten Ländern
 Veränderung gegenüber Vorjahresquartal

Exporte Zu- (+) bzw. Abnahme (-)				Importe Zu- (+) bzw. Abnahme (-)			
	in Million Euro		in %		in Million Euro		in %
Großbritannien	22 641	+ 4 565	+ 25,3	China	24 059	+ 2 478	+ 11,5
USA	29 700	+ 4 072	+ 15,9	USA	14 492	+ 2 165	+ 17,6
Niederlande	20 438	+ 2 586	+ 14,5	Großbritannien	9 520	+ 1 976	+ 26,2
V. A. Emirate	4 188	+ 1 382	+ 49,3	Polen	11 202	+ 1 534	+ 15,9
Spanien	9 407	+ 1 257	+ 15,4	Niederlande	22 516	+ 1 119	+ 5,2
Polen	13 317	+ 1 104	+ 9,0	Schweiz	10 482	+ 861	+ 9,0
Italien	14 007	+ 1 007	+ 7,7	Finnland	2 558	+ 711	+ 38,5
Tschechien	9 259	+ 974	+ 11,8	Norwegen	3 818	+ 659	+ 20,9
Türkei	5 600	+ 903	+ 19,2				
Österreich	14 764	+ 851	+ 6,1	Kasachstan	618	- 665	- 51,9
				Belgien	9 251	- 681	- 6,9
Russland	5 889	- 1 667	- 22,1	Nigeria	469	- 706	- 60,1
China	17 758	- 1 727	- 8,9	Russland	7 261	- 1 668	- 18,7
Insgesamt	300 659	+ 20 296	+ 7,2	Insgesamt	237 924	- 15 182	+ 6,8

Quelle: Statistisches Bundesamt

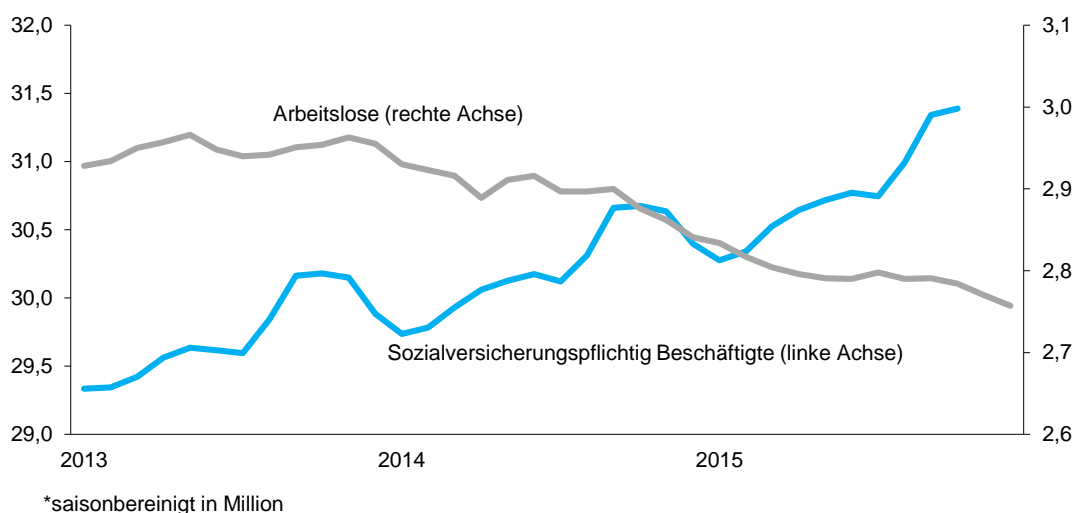


Nach ersten Berechnungen des Statistischen Bundesamtes stieg das preisbereinigte **Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2015** um 1,7 Prozent. Damit lag die Wirtschaftsleistung ebenso wie im Vorjahr über dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre (plus 1,3 Prozent). Bedingt durch eine höhere Anzahl von verfügbaren Arbeitstagen war die kalenderbereinigte BIP-Wachstumsrate mit 1,5 Prozent allerdings etwas niedriger. Von allen gesamtwirtschaftlichen Aggregaten ging 2015 ein positiver Wachstumsbeitrag aus, wobei vor allem die Konsumausgaben des Staates und der Privaten kräftig stiegen. Der Wachstumsbeitrag der Bruttoinvestitionen und des Außenbeitrages fiel mit 0,3 bzw. 0,2 Prozentpunkten etwas geringer aus. 0,4 Prozentpunkte Wachstum gingen aufgrund von Vorratsveränderungen verloren. Dieser hohe Wert lässt vermuten, dass nach Vorlage der detaillierten Ergebnisse des Statistischen Bundesamtes eher noch eine Aufwärtsrevision der Komponenten zu erwarten ist. Das Jahresergebnis lässt darauf schließen, dass sich die deutsche Wirtschaft im vierten Quartal in normalem Fahrwasser bewegt hat und mit einem Statistischen Überhang von rund einem halben Prozent in das laufende Jahr startet.

Beschäftigungsaufbau setzt sich weiter fort

Auch im Jahr 2015 entwickelte sich der deutsche **Arbeitsmarkt** äußerst positiv. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes waren 2015 im Jahresdurchschnitt 43,03 Millionen Personen erwerbstätig. Das waren 342.000 oder 0,8 Prozent mehr als vor einem Jahr. Diese Entwicklung wurde vor allem gestützt durch den Anstieg der **sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisse**. Deren Zahl stieg nach vorläufigen Angaben binnen Jahresfrist im Oktober 2015 (letzter verfügbarer Wert) um 713.000 bzw. 2,3 Prozent auf 31,39 Millionen. In nahezu allen Branchen ergaben sich Beschäftigungszuwächse. Der stärkste Beschäftigungsaufbau erfolgte in den Bereichen Pflege und Soziales, Handel und Instandhaltung von Kfz, den sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen sowie bei den qualifizierten Unternehmensdienstleistungen. Im Bereich Bergbau und Energie nahm die Beschäftigung leicht ab. Zum Jahresende 2015 wurden 2,681 Millionen **Arbeitslose** registriert, 48.000 mehr als im November, aber 82.000 weniger als vor einem Jahr. Die **Arbeitslosenquote** lag im Dezember mit 6,1 Prozent 0,3 Prozentpunkte unter dem Vorjahresniveau.

Arbeitsmarkt in Deutschland*



Quelle: Bundesagentur für Arbeit



Auftragseingänge/Produktion

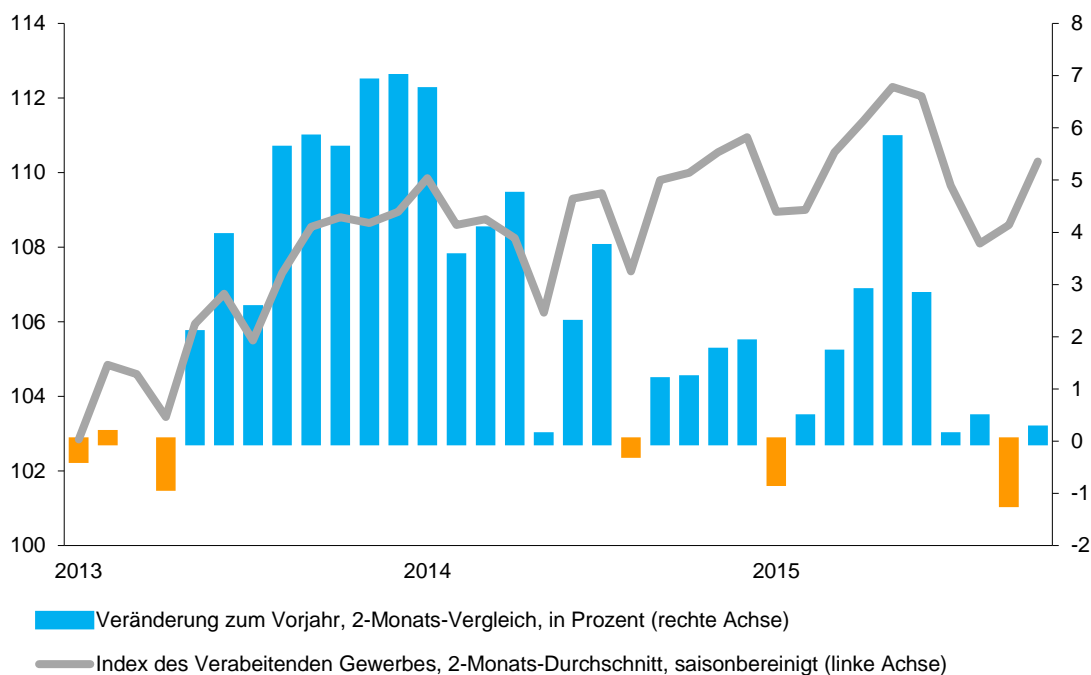
Auftragseingänge im Aufwärtstrend

Im November 2015 sind die **Auftragseingänge** in der deutschen Industrie nach vorläufigen Berechnungen preis-, kalender- und saisonbereinigt gegenüber dem Vormonat um 1,5 Prozent gestiegen. Im Oktober betrug das Auftragsplus 1,7 Prozent. Der Umfang an Großaufträgen war im November leicht unterdurchschnittlich. Die Inlandsnachfrage legte dabei um 2,6 Prozent zu. Die Nachfrage aus dem Ausland zog nur um 0,6 Prozent an, wobei die Impulse aus der Nicht-Eurozone kamen (plus 1,4 Prozent). Der Ordereingang aus der Eurozone gab im Vergleich zum Vormonat leicht nach.

Die weniger schwankungsanfällige **Zweimonatsbetrachtung** weist für den Zeitraum Oktober/November 2015 gegenüber August/September 2015 ein Auftragsplus von zwei Prozent aus, nachdem im Zeitraum August bis

Oktober ein Rückgang zu beobachten war. Aufgrund des starken Ordereingangs in der ersten Jahreshälfte könnte das Auftragsvolumen des Jahres 2015 das des Vorjahres um etwas mehr als ein Prozent übertreffen. Erstmals seit 2009 dürfte in der Jahresbetrachtung auch das Inlandsgeschäft besser laufen als das im Ausland und die Nachfrage aus dem Euroraum stärker steigen als die aus Drittländern.

Auftragseingang, Verarbeitendes Gewerbe*



Quelle: Statistisches Bundesamt



Unter den einzelnen Hauptindustriegütergruppen erhielten die Hersteller von **Vorleistungsgütern** im Zweimonatsvergleich Oktober/November gegenüber August/September 2,4 Prozent mehr Aufträge. Die Inlandsnachfrage stieg mit plus 1,9 Prozent nicht ganz so stark wie die Auslandsbestellungen (plus 2,9 Prozent). Bedingt durch den im Jahresverlauf eher schwachen Verlauf des Auftragseingangs dürften das Auftragsvolumen des Jahres 2015 das Niveau des Vorjahres nur leicht überschreiten.

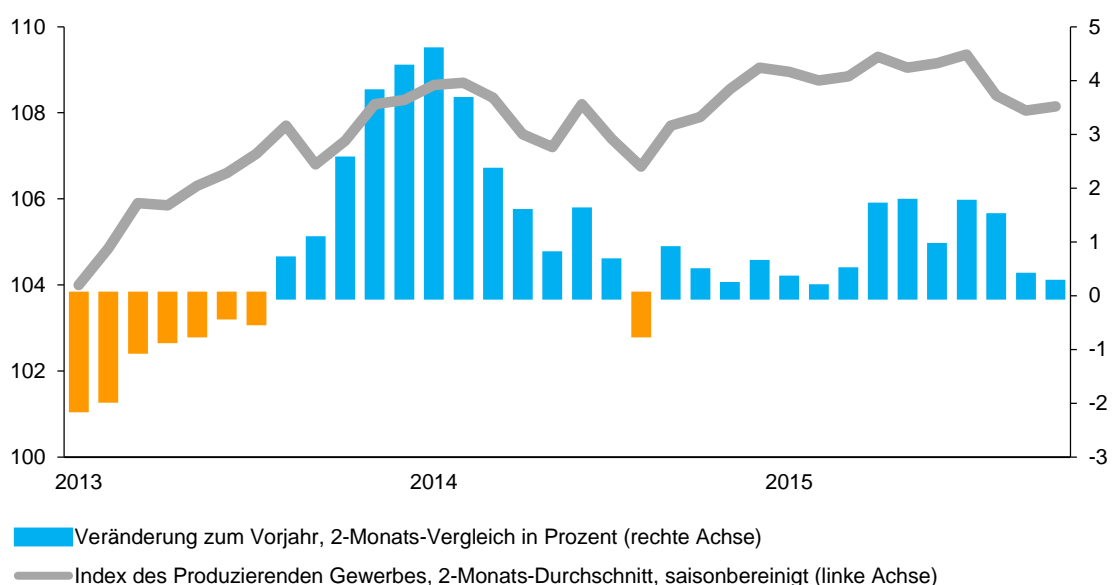
Die Nachfrage nach **Investitionsgütern** legte im Zweimonatsvergleich Oktober/November gegenüber August/September um 1,7 Prozent zu. Die Investitionsgüternachfrage wurde vor allem durch Inlandsaufträge beflügelt. Diese stiegen im Vergleich zum Vorzeitraum um 3,1 Prozent. Die Auslandsnachfrage stieg nach dreimaligem Rückgang in Folge leicht um 0,8 Prozent. Im Jahresergebnis dürfte die Investitionsgüternachfrage um rund 1 ½ Prozent zulegen. Während die Nachfrage aus dem Ausland das Vorjahresniveau soeben erreichen wird, dürfte erstmals nach fünf Jahren die Inlandsorder stärker steigen.

Bei den **Konsumgüterproduzenten** stieg die Nachfrage im Zeitraum Oktober/November gegenüber August/September um 3,4 Prozent. Wie schon im Monat zuvor war hier die Auslandsnachfrage bestimmend (plus 4,7 Prozent; Inland: plus 1,6 Prozent). Für das gesamte Jahr ist mit einem Anstieg von rund drei Prozent zu rechnen, wobei sich die Inlands- und Auslandsnachfrage etwa gleich kräftig entwickeln wird.

Leichter Rückgang der Produktion zum Jahresende

Die Erzeugung im **Produzierenden Gewerbe** ist im November 2015 nach vorläufigen Angaben (soweit nicht anders vermerkt preis-, kalender- und saisonbereinigte Werte) um 0,3 Prozent gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. Das Oktoberergebnis wurde aufwärtsrevidiert und betrug plus 0,5 Prozent. Während die Energieerzeugung um 2,5 Prozent und die Produktion im Baugewerbe um 1,6 Prozent zulegte, verringerte sich die **Industrieproduktion** im November um 0,8 Prozent. Zwar stieg die Produktion von Vorleistungs- und Konsumgütern um 1,1 Prozent bzw. 1,9 Prozent, dafür ging aber die Investitionsgüterproduktion im Vormonatsvergleich um 3,3 Prozent zurück.

Produktion, Produzierendes Gewerbe



Quelle: Statistisches Bundesamt

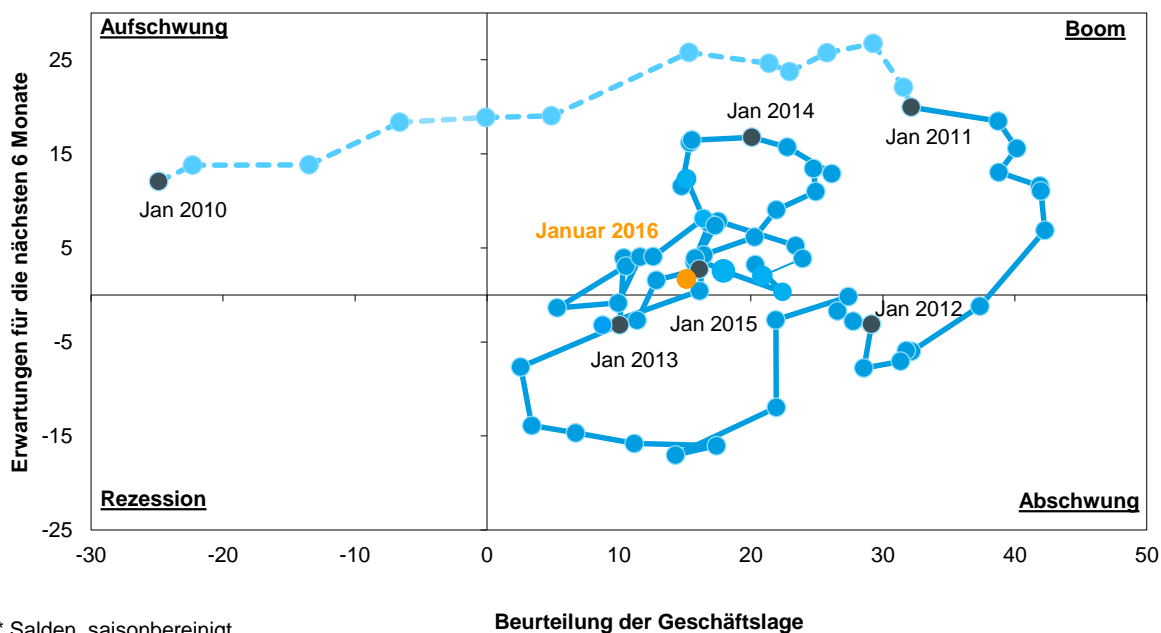


Der weniger schwankungsanfällige **Zweimonatsvergleich** weist für das Produzierende Gewerbe einen leichten Rückgang um 0,2 Prozent aus. Im gesamten Jahresverlauf wurde aber stets das Vorjahresniveau überschritten, so dass im Jahresergebnis ein Produktionsplus von rund 1,5 Prozent zu erwarten ist. Die Bauproduktion nahm demgegenüber mit 1,4 Prozent auch im Zweimonatsvergleich zu und dürfte das Vorjahresergebnis um etwas mehr als ein Prozent übertreffen.

Die **Industrieproduktion** veränderte sich im Zweimonatsvergleich kaum (minus 0,2 Prozent). Bei den industriellen Hauptgruppen schränkten die Hersteller von Vorleistungsgütern ihre Produktion um 0,4 Prozent ein. Die Konsumgüterhersteller produzierten 0,8 Prozent weniger. Die Investitionsgüterproduktion stieg um 0,2 Prozent. Die Erzeugung von Industriegütern verlief in der zweiten Jahreshälfte zwar etwas schleppender. In der Regel wurde im Jahresverlauf aber in nahezu allen Monaten das Niveau des Vorjahres erreicht oder übertroffen, so dass im gesamten Jahr die Industrieproduktion um etwas mehr als ein Prozent gestiegen sein dürfte. In den industriellen Hauptgruppen dürfen die Investitionsgüterhersteller und die Produzenten von Vorleistungsgütern ihre Produktion im Jahresergebnis um bis zu 1 ½ Prozent ausgeweitet haben. Die Konsumgüterherstellung dürfte im Jahresergebnis das Niveau des Vorjahres leicht überschreiten.

Der **ifo-Geschäftsklimaindex** für die **gewerbliche Wirtschaft** verzeichnete im letzten Quartal des vergangenen Jahres zweimal einen leichten Rückgang wobei in beiden Fällen eine schlechtere Beurteilung der aktuellen Geschäftslage ausschlaggebend war. Dafür haben sich die Geschäftserwartungen der Unternehmen seit September 2015 kontinuierlich aufgehellt. In der **Industrie** hat sich das Geschäftsklima nach der kurzen Schwächeperiode im Spätsommer wieder deutlich verbessert, wobei auch hier die Erwartungskomponente der treibende Faktor war. Weder die Attentate in Paris und die Flüchtlingsströme noch die Wachstumsschwäche der Schwellenländer konnte Ende 2015 die Stimmung der deutschen Unternehmen nachhaltig eintrüben. Zum Jahresanfang hat sich die Stimmung in den Unternehmen jedoch deutlich eingetrübt. Der ifo Geschäftsklimaindex für die **gewerbliche Wirtschaft** sank mit 1,3 Prozentpunkten so stark wie seit 1 ½ Jahren nicht mehr. Die Unternehmen korrigierten zwar ihre Einschätzungen zur aktuellen Geschäftslage kaum, dafür schraubten sie aber ihre Erwartungen deutlich zurück. In der **Industrie** sank der Geschäftsklimaindex auf den niedrigsten Wert seit einem Jahr. Auch hier gab die Lagebeurteilung bei stärker ausgelasteten Kapazitäten nur leicht nach. Dafür korrigierten die Industrieunternehmen ihre Erwartungen deutlich, was vor allem auf die schlechteren Exportaussichten zurückzuführen ist.

ifo Konjunktur-Uhr Deutschland
ifo Geschäftsklima-Index im Verarbeitenden Gewerbe*



* Salden, saisonbereinigt

Quelle: ifo Institut



Perspektiven

Viel Unsicherheit aber gute Ausgangsbedingungen

Die Ausgangslage für die deutsche Wirtschaft zum Jahresbeginn ähnelt der vom Vorjahr. Sie ist gekennzeichnet durch einen hohen Beschäftigungsstand und geringer Arbeitslosigkeit. Dies wird den privaten Verbrauch im Jahresverlauf weiter stützen. Durch den weiter sinkenden Ölpreis dürfte sich auch der Preisauftrieb in Grenzen halten. Der schwache Euro dürfte sich zumindest in der ersten Jahreshälfte positiv auf die Erlöse auf Ausfuhren außerhalb des Euroraumes auswirken. Darüber hinaus startet die deutsche Wirtschaft wie bereits im vergangenen Jahr mit einem statistischen Überhang von etwa einem halben Prozent in das neue Jahr. Selbst wenn die Wirtschaftsleistung im Verlaufe des Jahres 2016 stagnieren sollte, ergäbe sich im Vergleich zum Vorjahr 0,5 Prozent Wirtschaftswachstum.

Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland wird im laufenden Jahr vor allem von den binnenwirtschaftlichen Faktoren bestimmt. An erster Stelle ist dies der **Private Konsum**, der durch die anhaltend positive Entwicklung am Arbeitsmarkt, die gestiegenen Löhne und dem geringen Preisauftrieb gestützt wird. Durch die im Sommer 2016 anstehende Rentenanpassung um etwas mehr als vier Prozent in den alten und rund fünf Prozent in den neuen Bundesländern, dürfte die Konsumnachfrage einen weiteren Schub erhalten. Die verfügbaren Einkommen dürften erneut um etwa drei Prozent wachsen. Entsprechend positiv stellt sich auch die Entwicklung einzelner Stimmungskennzeichen dar. Das von der Gesellschaft für Konsumforschung ermittelte GfK-Konsumklima hat sich zum Jahresanfang 2016 auf dem bereits hohen Niveau nochmals leicht verbessert. Sowohl die Konjunktural- als auch die Einkommenserwartungen der Verbraucher legten spürbar zu. Kaum Veränderungen gab es laut ifo-Institut beim Geschäftsklima im Einzelhandel. Die Einzelhändler waren zuletzt zwar etwas weniger zufrieden mit ihrer aktuellen Lage, dafür drehten die Geschäftserwartungen aber in einen positiven Bereich. Alles in allem dürften die Konsumausgaben der privaten Haushalte im laufenden Jahr erneut um zwei Prozent steigen.

Weiter positive Nachfrageeffekte dürften vom **Staatssektor** ausgehen. Allein die Ausgaben für Flüchtlinge können sich laut groben Schätzungen in einer Größenordnung von 15 bis 20 Milliarden Euro bewegen. Insgesamt ist beim Staatsverbrauch mit einem Anstieg um drei Prozent zu rechnen, nach einem Zuwachs von 2,8 Prozent im Vorjahr.

Die Einschätzung über die Entwicklung der **Investitionen** ist mit den größten Unsicherheiten behaftet. Überwiegend günstig gestaltet sich die Entwicklung der **Bauinvestitionen**. Neben dem steigenden Bedarf an Flüchtlingsunterkünften sprechen die positive Entwicklung der Haushaltseinkommen und die noch immer niedrigen Hypothekenzinsen für eine weitere Belebung des Wohnungsbaus. Entsprechend gut sind die Geschäftserwartungen in der Baubranche. Auch die Vergabe von Hypothekendarlehen hat in den letzten Monaten zugenommen. Der öffentliche Bau wird dank der Investitionspakete der Bundesregierung in diesem Jahr wieder Boden gut machen können. Der Bund will seine Investitionen in Straßen, Schienen und Wasserwege ausweiten und stellt für finanzschwache Kommunen zusätzliche Investitionsmittel bereit. Die Aussichten für den Wirtschaftsbau sind aus Sicht der Bauindustrie eher ungünstig, weil deutsche Unternehmen zu wenig in neue Fabriken investieren. Dennoch dürften die Bauinvestitionen 2016 insgesamt in einer Größenordnung von 2 ¼ Prozent steigen.

Deutlich schwerer ist die Einschätzung über die Entwicklung der **Ausrüstungsinvestitionen**. Niedrige Zinsen und eine stärkere Eigenkapitalbasis der Unternehmen sind zwar gute Ausgangsbedingungen für zusätzliche Investitionen, Geopolitische Risiken und die Börsenturbulenzen in China tragen jedoch zur Verunsicherung der Unternehmen bei. Für eine leichte Belebung der Investitionen in Deutschland sprechen allerdings die Ergebnisse des letzten Bank Lending Surveys der EZB, das eine steigende Kreditvergabe an Unternehmen anzeigt. Die Kapazitätsauslastung in der Industrie erhöhte sich zu Jahresbeginn um 0,6 Prozentpunkte auf 85,1 Prozent und war damit so hoch wie seit vier Jahren nicht mehr, so dass bei wieder leicht anziehender Konjunktur neben Ersatz- auch Erweiterungsinvestitionen möglich sein sollten. Schon 2015 hatten die Ausrüstungsinvestitionen mit 3,6 Prozent kräftig zugelegt, wenn auch nicht ganz so stark wie 2014 (plus 4,5 Prozent). Sollte sich eine weitere

Belebung der deutschen Exporttätigkeit trotz der fortwährend hohen außenwirtschaftlichen Unsicherheiten realisieren lassen, halten wir eine erneute Steigerung um 3,5 Prozent für plausibel. Die Investitionen in sonstige Anlagen (Software, Forschung und Entwicklung) weisen generell geringe Schwankungen auf und dürften mit 2,5 Prozent wachsen (2015: 2,7 Prozent).

Beim **Außenhandel** stehen die konjunkturelle Erholung in Europa und das stabile Wachstum in den Vereinigten Staaten und dem Vereinigten Königreich auf der Aktivseite. Aus diesen Ländern sind die Ausfuhrerlöse in den letzten beiden Quartalen des vergangenen Jahres deutlich gestiegen. Dieser Trend dürfte sich bis Mitte des Jahres fortschreiben und mit dazu beitragen, die schwächere Nachfrage aus den Schwellenländern, vor allem aus China und Russland, zu kompensieren. Da die weltwirtschaftliche Expansion eher verhalten verläuft, werden deutsche Ausfuhren nicht mehr in dem Maße steigen wie in den letzten Jahren. Die Importe werden angesichts des kräftigen Konsums und lieferketteninduzierter Nachfrage stärker als die Ausfuhren steigen, so dass ein Wachstumsbeitrag aus der Außenwirtschaft aller Wahrscheinlichkeit nach ausbleiben wird. Wir rechnen mit einem Anstieg der realen Exporte von Gütern und Dienstleistungen um 4,5 Prozent und der Importe um 5,3 Prozent, was jeweils unter den Vorjahreswerten bleiben würde (2015: 5,4 und 5,7 Prozent). Insgesamt dürfte das BIP in diesem Jahr mit einer Jahresrate von 1,9 Prozent wachsen, sofern sich die weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen in etwa wie erwartet entwickeln.

Ist-Werte für 2014/2015 und Schätzwerte für 2016

	2014	2015	2016
Bruttoinlandsprodukt	1,6	1,7	1,9
Private Konsumausgaben	0,9	1,9	2,0
Bruttoanlageinvestitionen	3,5	1,7	2,7
- Ausrüstungsinvestitionen	4,5	3,6	3,5
- Bauinvestitionen	2,9	0,2	2,3
- Sonstige Anlagen	3,1	2,7	2,5
Exporte	4,0	5,4	4,5
Importe	3,7	5,7	5,3

Quelle: Statistisches Bundesamt, eigene Berechnungen

Quellenverzeichnis

Bayoumi, Tamin (2015a). A Basket Case? The Future of the Renminbi Exchange Rate Regime: Part 1. Peterson Institute for International Economics. China Economic Watch. 18. Dezember. Washington, D.C..

---(2015b). A Basket Case? The Future of the Renminbi Exchange Rate Regime: Part 2. Peterson Institute for International Economics. China Economic Watch. 22. Dezember. Washington, D.C..

BDI (2015). Quartalsbericht USA III und IV/2015. Berlin

Deutsch, Klaus Günter, Hanna Müller (2016). Reform oder Instabilität? Xi Jinpings Entscheidungen für ein neues China. BDI Länderbericht China. Berlin.

Deutsche Bank (2016). The House View. Januar.

Financial Times (2016). Capital flight from China worse than forecast last year, says IIF. 21. Januar.

Huang, Zixuan und Nicholas R. Lardy (2016). Financial Services in China. Peterson Institute for International Economics. China Economic Watch. 5. Januar.

Hüne, Thomas (2015). Industriebericht. BDI. Berlin.

Internationaler Währungsfonds (2016). World Economic Outlook. An update. Washington, D.C..

---(2015). World Economic Outlook. Washington, D.C.. October.

OECD (2015). Economic Outlook. November. Paris.

Spencer, Michael (2016). China's Evolving FX policy. In: Deutsche Bank. Global Economic Perspectives. 15. Januar.

UNCTAD (2016). Global Investment Trends Monitor. Nr. 22. Genf. 20. Januar.

Zhiwei Zhang, Li Zeng (2016). China: A New REER index for RMB. Deutsche Bank. Asia Economics Monthly. 14. Januar.

Autoren

Dr. Klaus Günter Deutsch
T: +49 30 2028-1591
k.deutsch@bdi.eu

Thomas Hüne
T: +49 30 2028-1592
t.huene@bdi.eu

Solveigh Jäger
T: +49 30 2028-1533
s.jäger@bdi.eu

Impressum

Bundesverband der Deutschen Industrie e.V. (BDI)
Breite Straße 29
10178 Berlin
T: +49 30 2028-0
www.bdi.eu

Grunddaten zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

Verwendung des Bruttoinlandsproduktes (preis-, saison- und kalenderbereinigt) Veränderung zum Vorzeitraum in Prozent

	2014				2015		
	2014	2015	Q3	Q4	Q1	Q2	Q3
Konsumausgaben	1,1	2,1	0,6	0,8	0,4	0,3	0,8
Private Konsumausgaben	0,9	1,9	0,6	1,0	0,4	0,1	0,6
Konsumausgaben des Staates	1,7	2,8	0,6	0,5	0,4	0,7	1,3
Bruttoanlageinvestitionen	3,5	1,7	-0,7	1,3	1,7	-0,4	-0,3
Ausrüstungsinvestitionen	4,5	3,6	-1,9	2,6	1,9	0,5	0,8
Bauinvestitionen	2,9	0,2	-0,4	0,6	1,8	-1,3	-0,3
sonstige Anlagen	3,1	2,7	0,6	0,7	0,8	0,7	0,6
Inländische Verwendung	1,3	1,6	-0,4	1,0	0,5	-0,2	0,7
Exporte	4,0	5,4	1,5	1,4	1,5	1,8	0,2
Importe	3,7	5,7	0,4	2,3	2,1	0,5	1,1
insgesamt	1,6	1,5	0,2	0,6	0,3	0,4	0,3

Wachstumsbeiträge zum preisbereinigten BIP (in Prozentpunkten)

Konsumausgaben	0,9	1,6	0,5	0,6	0,3	0,2	0,6
Private Konsumausgaben	0,5	1,0	0,4	0,5	0,2	0,1	0,3
Konsumausgaben des Staates	0,3	0,5	0,1	0,1	0,1	0,1	0,2
Bruttoanlageinvestitionen	0,7	0,3	-0,1	0,3	0,3	-0,1	-0,1
Ausrüstungsinvestitionen	0,3	0,2	-0,1	0,2	0,1	0,0	-0,1
Bauinvestitionen	0,3	0,0	0,0	0,1	0,2	-0,1	0,0
sonstige Anlagen	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Inländische Verwendung	1,2	1,5	-0,4	0,9	0,5	-0,2	0,7
Außenbeitrag	0,4	0,2	0,5	-0,3	-0,1	0,6	-0,4

Quelle: Destatis